

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 5

Rubrik: Warum müssen wir elektrisches Licht und Kraft sparen?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Später kam er nach Afrika in das französische Gebiet. Dort kamen ihm seine soldatischen Eigenschaften ebenfalls sehr zustatten. Er wurde Oberst. Er kannte keine Vergnügen als den Militärdienst und die Löwenjagd. Er ging ganz allein auf die Jagd. Nur das Gewehr nahm er mit. Einmal war ein großer, starker Löwe in der Umgebung bemerkbar. Er raubte den Hirten die schönsten Tiere aus der Herde. Aber nie konnte man ihn schießen. Er war stets an einem andern Ort als tags vorher. Wenn die Leute glaubten, nun brauchten sie nicht zu wachen, er sei fort, so fehlte richtig am Morgen wieder ein Tier aus der Herde. Da machte sich der Oberst auf, ihn zu schießen. Er streifte mit dem Gewehr durch die ganze Gegend nach allen Richtungen. Der Löwe merkte, daß ihm jemand auf der Spur war. Zweimal sahen sie einander aus der Ferne. Oft brüllte der Löwe laut auf, daß der Boden erzitterte. Alle Tiere versteckten sich dann.

Eines Morgens begab sich der Oberst wieder auf die Suche nach dem großen Raubtier. Da kam er ganz plötzlich zu einem kleinen Tal, in dem ein klares Bächlein floß. Ohne zu denken, legte er seine Büchse auf den Boden und kletterte in die Schlucht hinab. Er bückte sich zum Bächlein und trank daraus. Wie er sich aufrichtete, hörte er ganz nahe das Gebrüll des Löwen. Er sprang hinauf. Da stand der Löwe etwa 10 Meter vor ihm. Das Gewehr lag zwischen Vorder- und Hinterbeinen. Als er ihn sah, kauerte er sich zum Sprung nieder. Der Oberst blieb sofort stehen und blickte den Löwen stark an. Er verhielt sich ganz ruhig. Die Sonne brannte heiß auf ihn nieder. Die Zeit ging langsam vorbei. Es wurde Mittag, denn die Schatten wurden kürzer. Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um nicht zu zittern oder zu fallen. Der Löwe und der Mensch wandten kein Auge voneinander ab. Sie waren ganz vernarrt ineinander. Da dachte der Oberst an seine Mutter und Schwester zuhause. Er dachte, viel Kummer habe ich meiner Mutter gemacht. Er dachte auch, komme ich dieses Mal mit dem Leben davon, so will ich heimgehen. Als er so dachte, da fing er an zu zittern. Sofort machte sich der Löwe zum Sprung bereit. Dann biß Pankraz die Zähne wieder zusammen und stand stramm, fest dem Tier in die Augen blickend.

Es ging schon gegen Abend, die Schatten wurden lang. Der Oberst hätte es nicht mehr lange aushalten können. Da kamen zwei Sol-

daten daher, die ihn suchen wollten. Sie kamen ganz leise heran. Der Löwe hörte sie erst, als sie bloß noch dreißig Schritte entfernt waren. Da wendete er sich um, sprang auf den einen zu. Der andere schoß auf ihn. Der Oberst holte sein Gewehr. Es waren noch zwei Schüsse nötig bis das Tier tot war.

Im Triumph führten sie den Oberst und den mächtigen, toten König der Tiere heim. Der Schaden war nicht groß, den der eine Soldat erlitten hatte.

Der Oberst führte aus, was er sich in diesen bangeren Stunden vorgenommen hatte. Er nahm seinen Abschied vom Soldatenleben. Das Fell des großen Löwen nahm er mit sich heim. Er fuhr mit seinem großen Gepäck und dem gelben Löwenfell in einer Kutsche vor das Häuschen seiner Mutter. Und wahrlich — seine Mutter lebte noch, so auch die Schwester. Es gab ein freudiges Wiedersehen. Die Nachbarn kamen auch her, ihn zu begrüßen und das große Löwenfell zu bestaunen. Dieser Löwe hat mich gelehrt, nicht mehr zu schmollen, sondern freundlich zu sein, erklärte Pankraz.

Der Oberst zog später mit Mutter und Schwester in die Stadt. Er bekümmerte sich um die Geschäfte des öffentlichen Gemeinwesens und wurde ein angesehenener Mann, der stets gegen alle das rechte Wort fand.

Warum müssen wir elektrisches Licht und Kraft sparen?

Unsere Straßenbeleuchtung, unser elektrisches Licht und der elektrische Wärmestrom kommen aus den Kraftwerken. In den Stauseen (auf der Grimsel, bei Mühleberg, im Wägital, Röntal und an vielen andern Orten) wird das Wasser der Flüsse gestaut, so daß es nicht frei abfließen kann. Es wird in den Elektrizitätswerken auf Maschinen geleitet (Turbinen, Wasserräder, Generatoren, Elektrizitätserzeuger). Diese erzeugen elektrische Kraft. Schon letzten Sommer hat es wenig geregnet, so daß sich die Stauseen gar nicht ganz füllen konnten. In diesem strengen Winter fließt in den Bergen kein Wasser. Alles ist zu Eis erstarrt. Die Industrie (Fabriken) braucht mehr elektrische Kraft als früher, weil zu wenig Kohlen aus dem Ausland herein geführt werden.

Der Wasserspiegel in den Stauseen sinkt von Woche zu Woche. Es könnte die Zeit kommen, da gar keine Kraft erzeugt werden kann.

Weil die elektrische Kraft für die Industrie wichtig ist, so darf in den Haushaltungen und zur Beleuchtung nicht mehr so viel elektrischer Strom verbraucht werden. Sonst sind auf einmal die Stauseen leer. Das wäre schlimm. In den Fabriken würden viele Maschinen still stehen. Viele Züge könnten nicht mehr fahren. Kein Licht mehr! Wir Hausfrauen wollen sparsam sein mit dem Warmwasser. Der Warmwasserboiler (Behälter) darf nur vom Freitag abend bis Sonntag abend eingeschaltet werden. An diesen Tagen müssen die Motoren in den Fabriken still stehen. Alle müssen sich nacheinander richten.

Nun geht es dem Frühling entgegen. In den Bergen liegt viel Schnee. Auch in der Ebene breitet sich eine dichte Schneedecke aus. Wenn es anfängt zu tauen, so gibt es viel Wasser. Wolle Gott es lenken, daß dieses in die Seen und Flüsse fließt und keine Ueberschwemmungen und Erdbeben verursacht. Wenn wieder die Bäche von den Felsen stürzen, so können sich die Stauseen wieder füllen. Dann gibt es wieder Licht und Kraft.

Bis dahin wollen wir mit gutem Willen die Vorschriften beachten und ihnen nachkommen.

Vom Lesen.

Es gibt Leute, die unzählige Werke lesen. Aber wie? Lektüre aller Arten wird meistens nur mit Geschwindigkeit statt mit Verstand und gründlichem Studium gelesen. Diese enthält oft nicht die reinste Sprache, sondern auch Fremdwörter sind beigemischt. Wird ein Wort im Satz nicht verstanden, so fehlt der Zusammenhang. Durch richtiges Lesen erhält der Leser ein klares Verständnis. Würde der allwissende, belesene Denker — wie ein Baumeister, der Stein auf Stein setzt — ungeprüft sein Gedankengebäude erbauen, bräche es bald wieder zusammen. Dieses ist mit dem Abbruchgeschäft zu vergleichen, dessen Bestand nicht einmal zu einem einfachen Häuslein reicht.

Ein wichtiger Punkt ist die richtige Auswahl des Lesestoffes. Für Sie sind Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften nicht empfehlenswert, da sie tausenderlei Angelegenheiten bringen und daher die Zerstretheit fördern.

Geeignete Bücher sind die, welche eine Sache eingehend besprechen und den Faden von An-

fang bis zum Ende ausspinnen. Das richtige Lesen soll zur Gründlichkeit und zum Nachdenken erziehen. Bevor der Inhalt des Werkes (Buch) Ihr geistiger Besitz sein soll, gehen Sie noch einmal im Geiste durch, was Sie alles im Buch gelesen haben. Nimmt man das gründliche Durcharbeiten und das Forschen der Stich- und Fremdwörter vor, versteht man den nächsten Abschnitt des Buchinhaltes umso besser. Fallen Ihnen solche fremden Wörter auf, schlagen Sie nach im Lexikon (Wörterbuch mit Atlas) und schreiben Sie die Erläuterungen an den Randstreifen. (Handelt es sich um Leihbücher, schreiben Sie sie auf ein Blatt Papier.) Es ist wohl das größte Vergnügen, mit klarem Kopf den Kern des Buches zu erfassen. An anderer Stelle dieses Blattes der Gehörlosen-Zeitung nenne ich fünf Duzende fremder Wörter.

Das Gelesene muß im Geiste veranschaulicht werden. Das Lesen von geschichtlichen Romanen, z. B. „Lienhard und Gertrud“ (Pestalozzi), „Leute von Seldwyla“ (Gottfried Keller), „Berefina“ (v. Muralt und Vegler) und von der Weltgeschichte, unterstützt das Wissen großartig, so als würden wir alles selbst miterleben. Sie beschreiben die Vorgänge der Ereignisse ausführlich. Die Anstrengung lohnt sich, denn man erhält einen festen Eindruck.

Rob. Frei.

Das Hemd des Zufriedenen.

Vor Zeiten war ein König. Der hatte eine Tochter, die schwer krank war. Niemand wußte, was ihr fehlte. Der König liebte sie sehr. Er ließ die besten Aerzte rufen. Aber keiner konnte ihr helfen.

Eines Tages kam ein Fremder an den Königshof. Von weit her. Er war ein Heilkünstler, ein Arzt. Er trat an das Bett der Kranken. Und schaute ihr in die Augen. Dann sprach er zum König: „Eure Tochter kann wieder gesund werden. Ein einfaches Mittel wird ihr helfen. Bringt ihr das Hemd eines zufriedenen glücklichen Menschen. Das wird sie gesund machen.“

Der König rief alle seine Diener herbei und sprach zu ihnen: „Da hat jeder von euch ein Säcklein voll Gold. Geht in die Städte und Dörfer. Sucht einen zufriedenen Menschen. Der soll euch sein Hemd geben. Bezahlt ihm einen guten Preis dafür. Wer es bringt, bekommt eine besondere Belohnung.“